

Besuch aus dem Westbalkan

Eine internationale Forschergruppe informierte sich über den Weinbau in Querfurt.



Bei Wein und Brezeln erhielt die Forschergruppe Informationen zum städtischen Weinberg St. Bruno von Matthias Henninger. FOTO: CELINA CHASKLOWICZ

VON CELINA CHASKLOWICZ

QUERFURT/MZ. Eine Besuchergruppe aus Montenegro und Nordmazedonien hat sich auf dem Parkplatz des Thaldorfer Kartoffel- und Schnitzelhauses eingefunden. Gemeinsam mit Querfurts Bürgermeister Andreas Nette (parteilos), Matthias Henninger, dem Geschäftsführer des Geo-Naturparks Saale-Unstrut-Triasland, und Beate Kral von der Lokalen Aktionsgruppe unternahmen sie eine Exkursion auf den städtischen Weinberg St. Bruno.

Die sechsköpfige Gruppe, bestehend aus zwei Männern und vier Frauen, gehört einer Arbeits-

„Der Weinbau wird künftig Probleme haben.“

Matthias Henninger
Geschäftsführer Geo-Naturpark

gruppe für Jugend- und Frauenförderung an und war im Rahmen des „IAMO-Forums“ eine Woche am Leibniz-Institut in Halle. Das „IAMO-Forum“ ist eine internationale Tagung, bei der sich Forscher und Wissenschaftler mit der Abwanderung aus ländlichen Regionen beschäftigen und sich über Gründe und Lösungsansätze austauschen.

Auch die Delegation aus dem Westbalkan wollte sich über die ländliche Entwicklung informieren. Deshalb besichtigten sie Projekte in der Region, wie Stanimira Penkova von einer Leipziger Agrarberatungsfirma erklärte. Sie hatte die Exkursion nach Querfurt organisiert und begleitete die Gruppe.

„Der Wissensaustausch ist wichtig, damit sie das Gelernte mit in ihre Region nehmen und es dort anwenden können.“ Man wolle also einen Weg finden, eine Perspektive zu bieten, im näheren und ländlichen Umkreis zu verweilen. Damit einhergehend sei die Nachwuchsgewinnung ein Ziel. „Im

Westbalkan gibt es viel Weinbau“, erklärte Penkova, warum die Thematik für die Heimat der Gruppe relevant sei.

Bei einem 20-minütigen Marsch vom Parkplatz bis zum Weinberg erklärte Nette der Gruppe einiges über die Region und ihre Besonderheiten. Am St. Bruno angekommen, berichtete der Bürgermeister zunächst über die Geschichte des Weinbergs: „2007 haben wir den Berg eingerichtet.“ Seither entwickle sich dort der Weinbau.

Anschließend übergab Nette das Wort an Henninger, da die Stadt das Projekt gemeinsam mit dem Naturpark umsetze. Henninger erklärte, dass die bisher genutzte Fläche zu klein gewesen sei und sich nicht rentiert habe. Außerdem: „Der Weinbau wird künftig Probleme haben.“ Gründe dafür seien unter anderem das fehlende Personal und die hohen Kosten, etwa für die benötigte Chemie. So sei Nette die Idee gekommen, die Fläche zu erweitern. „Der Bürgermeister hatte die Idee und ich muss es realisieren“, sagte Henninger.

Mit der dort angebauten Sorte hat dieser Teil des Weinbergs ein Alleinstellungsmerkmal: Die sogenannten Piwi-Reben sind pilzresistent. Zwischen den Reben wachsen zudem Blumen und Pflanzen. „Die sind für die Insekten“, erklärte Henninger. Das Hauptziel sei es, die Kulturlandschaft zu erhalten und Lösungen für die Zukunft zu finden. Mit dem Besuch der Gruppe helfe die Stadt und der Naturpark nicht nur deren Forschung, sondern könne auch selbst Vorteile daraus ziehen. Denn: Es ergebe sich die Chance, die Sichtbarkeit des Projekts am städtischen Weinberg zu erhöhen.

Abschließend durften die Besucher aus dem Westbalkan auch selbst Hand anlegen. Gemeinsam pflanzten sie neue, junge Reben auf dem erweiterten Teil des Weinbergs. Die Exkursion wurde außerdem von der Lokalen Aktionsgruppe des Naturparks Saale-Unstrut-Triasland begleitet, die sich für die Entwicklung im ländlichen Raum einsetzt und Projekte unterstützt.

mit freundlicher Genehmigung der Mitteldeutschen Zeitung